

# Kommunen stehen in der Pflicht

**TIERHEIME** Grüne wollen Finanzierung auf solide Basis stellen / Besuch vor Ort in Heppenheim

Von Sigrid Jahn

**LORSCH/HEPPENHEIM.** Die Unterbringung und Versorgung von Fundtieren ist eine Aufgabe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und somit für die Kommunen nicht unter dem Punkt freiwillige Leistungen abzuhaken. Da besteht für Matthias Schimpf, Kreisvorstandssprecher von Bündnis 90/Die Grünen und stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Partei in der Lorscher Stadtverordnetenversammlung, kein Spielraum.

## Kompromissloser Einsatz für den Tierschutz

Schon in seiner Amtszeit als Kreisbeigeordneter und Veterinärdezernent hat er sich kompromisslos für den Tierschutz eingesetzt, auf seine Initiative hin hat im Februar das Lorscher Stadtparlament als erstes im Kreis Bergstraße mehrheitlich eine Katzenschutzverordnung beschlossen. Auch das neue Großprojekt des Tierschutzvereins Heppenheim und Umgebung, den Bau eines Multifunktionsgebäudes, hatte er noch in den letzten Monaten seiner Amtszeit im Landratsamt vorangebracht.

Schimpf, seine Fraktionskollegen Anne Metz-Denefleh und Eva Grabowski sowie Franz Beiwinkel, Norbert und Christian Saal von den Heppenheimer Grünen besuchten das Tierheim, um sich bei einer Führung mit Katrin Hassanin und Renate Knab vom Vorstand des Tierschutzvereins ein Bild vom Alltag in der Einrichtung zu machen, die für fast alle Städte und Gemeinden im Kreis zuständig ist – eigene Tierheime betreiben nur Lampertheim und Viernheim. Mitgekommen war Moritz Müller (24) aus Bensheim-Auerbach, der Bergsträßer Direktkandidat der Grünen für die Bundestagswahl.



Der Direktkandidat der Grünen für die Bundestagswahl, Moritz Müller (hinten, am Zaun), besuchte zusammen mit Parteikollegen aus Heppenheim und Lorsch das Tierheim in Heppenheim.

Foto: Dagmar Jährling

Renate Knab hatte Zahlen parat, die für Aufhorchen sorgten. 350 000 Euro pro Jahr muss der Verein Jahr für Jahr für den Betrieb der Einrichtung aufbringen – Tendenz steigend, vor allem bei den Personal- und Energiekosten, Gebühren für die Müllentsorgung und den Tierarztthonoren. Das Gros der Einnahmen stammt mit 220 000 Euro aus dem Spendentopf, und dessen Inhalt „muss Jahr für Jahr hart erarbeitet werden“, so Knab. Dagegen stagniert der pauschale Anteil der Kommunen, die mit dem Verein Fundtierverträge abgeschlossen haben, bei nur 15 000 Euro. Das sind laut Knab umgerechnet zwischen zwölf und 19 Cent pro Einwohner, die nicht ausreichen, um eine ver-

## INITIATIVE AUS LORSCH UND HEPPENHEIM

► Für Matthias Schimpf ist klar: „Es ist an der Zeit, dass sich etwas ändert. Die Kommunen sind gefordert, die Finanzierung der Tierheime auf eine solide Basis zu stellen. Denn gäbe es diese Einrichtungen nicht, müssten sie ihre **Pflichtaufgabe** selbst organisieren.“

lässliche Grundfinanzierung zu gewährleisten. „40 Cent pro Kopf wären eine tolle Basis“, sagte sie, „dann wären wir mit 50 000 Euro pro Jahr schon auf der sicheren Seite.“

Zumal mehr und mehr ältere und kranke Tiere zu versorgen sind, auch das Aufpäppeln der

► Die Grünen Lorsch und Heppenheim, so Schimpf weiter, wollen hier aktiv werden und einen **festen Beitrag pro Einwohner und Kommune** durchsetzen. „Eine entsprechende Initiative ist in Vorbereitung.“ Auch Direktkandidat Moritz Müller unterstützt das Vorhaben. (jn)

Vierbeiner aus Beschlagnahmungen durch das Veterinäramt geht ins Geld. Bei einem Zwischenstopp bei Max, einem fast sieben Jahre alten Schäferhund, der seit 2012 im Tierheim lebt, lernen die Besucher einen der schwer vermittelbaren Vierbeiner kennen, in der Katzenquarantäne zeigt

sich das ganze Elend, mit dem die Streuner in freier Wildbahn geschlagen sind. Kater Rüdiger aus Lorsch kam mehr tot als lebendig ins Tierheim, nachdem er wohl irgendwo längere Zeit eingesperrt war. Er bestand nur noch aus Haut und Knochen. Kater Franz wurde mit einem Oberschenkelbruch in Biblis gefunden und kämpft sich nun nach einer 1000 Euro teuren Operation wieder ins Leben zurück. Aus einer Beschlagnahmung wegen schlechter Haltung in Hirschhorn stammen acht Pekinesen, zudem fordern Exoten wie Waschbären, Schildkröten oder Bartagamen zurzeit die Fachkenntnis und das Engagement der sechs Pfleger und zwei Auszubildenden in der Auffangstation.